

Rosenkrieg: Mann tötet zwei Katzen

Ingolstadt (DK) Am Montagvormittag erstattete eine 37-jährige Ingolstädterin Strafanzeige gegen ihren Ehemann wegen Bedrohung und Tierquälerei. Das Paar hatte sich am Nachmittag zuvor wegen einer Kleinigkeit gestritten. Gegen Mitternacht kam es erneut zu verbalen Streitigkeiten, in deren Verlauf der Ingolstädter eine der drei kleinen Katzen der Familie genommen und nach Angaben der Frau mit dem Kopf gegen den Tisch geschlagen haben soll. Später soll er dem benommenen Tier den Hals umgedreht und es im Garten vergraben haben. Wie die Ehefrau weiter angab, war eine andere Katze bereits am Freitag von ihrem Mann misshandelt worden. Das Tier verendete in der darauf folgenden Nacht und wurde angeblich ebenfalls vergraben. Inzwischen haben sich Hinweise auf eine psychische Erkrankung des Täters verdichtet, so dass der Mann inzwischen in eine Klinik eingewiesen wurde.



Kraftakt mit Feingefühl: Korb für Korb haben die Arbeiter gestern an die Westliche Ringstraße gesetzt, der Lärmschutzwand nimmt Formen an. Die feinen Steine sollen den Schall besonders gut schlucken. Foto: Herbert

STADTGEFLÜSTER

(rh) Ein Leben ohne Gevas? Für Ingolstadt völlig undenkbar. Genauso undenkbar wie, sagen wir, ein Leben ohne Radifest, ohne DONAUKURIER, ohne Schutter oder ohne Horst Seehofer im Bundestag. Gevas, das sind kluge Leute aus München, die meist so etwas wie Geographie mit Diplomabschluss studiert haben und den Ingolstädtern erklären, warum sie an der Glacisbrücke öfters mal im Stau stehen oder in der Altstadt leichter einen Parkplatz finden, wenn sie mit dem Rad fahren. Vor allem ist Gevas aber das Leib- und Mageninstitut der INVG, die alle Jahre von den Münchnern ihre Fahrgäste zählen lässt. Heuer war das nicht so schön wie sonst, weil der Verkehrsgesellschaft die Kunden davongelaufen sind – 7,4 Prozent weniger „Einsteiger“ waren es im Frühjahr, ÖPNV-Aussteiger sozusagen. Doch erst in der Not zeigt sich, was eine gute Beraterfirma ist, die jeden Cent ihres Honorars verdient. Gevas sieht nämlich in all den Minuszahlen auch das Positive. So enthält die 74-seitige Situationsanalyse 2005 auch einen Passus über die Pünktlichkeit der INVG-Busse, die sich in jüngster Zeit „sogar leicht erhöht“ habe. „Nur 4,5 Prozent“ der Fahrten wiesen „starke Verspätungen“ auf. Als „stark verspätet“ gilt die Fahrt, wenn der Bus mehr als fünf Minuten zu spät kommt. 95,5 Prozent pünktliche Busse, dies sei „zweifelloso ein positives Ergebnis“. Wie gut, dass Gevas für seine Definition der Pünktlichkeit ein absolut glaubwürdiges Unternehmen gefunden hat, die Deutsche Bahn AG. Deren oberster Weichensteller Hartmut Mehdorn wartet schließlich Jahr für Jahr mit neuen Pünktlichkeitsrekorden auf. Also nochmal zum Mitschreiben: Wer per Bahn am Hauptbahnhof mit viereinhalb Minuten Verspätung ankommt, dann mit dem INVG-Bus weiterfährt und die Innenstadt mit weiteren viereinhalb Minuten Verspätung erreicht – macht zusammen neun Minuten –, der kommt pünktlich an sein Ziel.

Fall Dührkoop: Mögliches Fluchtfahrzeug entdeckt

Auch Fußabdruck gesichert / Örtliches Ermittlerteam kooperiert mit anderen Polizeidienststellen und dem LKA

Ingolstadt (hl) Im spektakulären Einbruchfall Dührkoop (DK berichtete wiederholt) hat die Polizei jetzt möglicherweise eine erste konkrete Spur: Bei einem bereits am Tattag an der Eckiusstraße aufgefundenen Nissan „Sunny“ könnte es sich um das erste Fluchtfahrzeug der drei Uhrendiebe handeln, die am frühen Donnerstagmorgen vergangener Woche in dem Juweliergeschäft am Rathausplatz Beute von wahrscheinlich über 400 000 Euro gemacht haben. Der graue Pkw war bereits am 9. Juni in Regensburg als gestohlen gemeldet worden. Die Spurensicherung der Kripo entdeckte in dem Auto feine Glasspuren, die möglicherweise vom Tatort stammen, wo bekanntlich viel Glas zu Bruch gegangen war.

Schneller Fahrzeugwechsel?

Wahrscheinlich haben die Täter eine Kurzstrecke vom Rathausplatz Richtung Anatomiestraße in dem Nissan zurückgelegt und sind dann an der Eckiusstraße (in der Nähe des Taschensturms) auf ein anderes Fahrzeug umgestiegen. Die Ermittlungen der Kripo und des LKA dauern

hier noch an. Ansonsten konnte die Spurensicherung bislang lediglich einen Schuhabdruck am Tatort feststellen, der von einem der Gangster stammen dürfte. DNA-verwertbare Spuren fanden sich nach gestriger Auskunft der Polizei nicht. Bereits in dem als Ramme verwendeten Nissan „Patrol“ dürften die Täter Handschuhe getragen haben.

Die Ermittler haben laut Martin Raab, derzeitiger Sprecher der Polizeidirektion, zwar keine eigene Sonderkommission gebildet, doch sind nach wie vor gleich mehrere Beamte des zuständigen Kommissariats in den Fall eingeschaltet. Sie stehen auch mit anderen Polizeidienststellen und dem Landeskriminalamt in Kontakt, denn Fahndungserfolge sind in solchen Fällen meist nur durch Kooperation und langen Atem möglich.

Dass die Blitzeinbrecher aus Osteuropa stammen dürften, steht für die Polizei indes so gut wie fest. Darauf deuten auch Hinweise, die bei anderen, ähnlichen Einbrüchen im ganzen Bundesgebiet gewonnen werden konnten. Banden aus den früheren Ostblockstaaten beschäftigen

die Polizei in Westeuropa bekanntlich schon länger. „Uhren auf dem Weg nach Osten“ hatte ein Kriminalrat des Hamburger LKA schon vor drei Jahren ein Referat vor Vertretern der Versicherungswirtschaft betitelt. Damals ging die erste Welle von Bandenkriminalität in Zusammenhang mit Juwelierüberfällen und so genannten Blitzeinbrüchen durchs Land. Im Visier der Fahnder waren dabei vor allem polnische Gruppen.

Ob die drei bei Dührkoop von der Videoüberwachung erfassten Täter aber auch aus Polen kommen, wie seinerzeit die meisten Mitglieder der berüchtigten „Hammerbande“, mag die Polizei nicht klar bestätigen. Möglicherweise, so heißt es aus der Ingolstädter Direktion, haben die Polen inzwischen Nachahmer in anderen früheren Ostblockstaaten gefunden.

Vormals Polen im Visier

Über die Hammer-Räuber hatten die Ermittler der betroffenen Polizeidienststellen und der Landeskriminalämter im Laufe der Zeit eine Menge herausgebracht. Es hatte sich abgezeichnet, dass die Ganoven sich hauptsächlich aus der Region um die nordpolnische Stadt Koszalin rekrutierten. Die Drahtzieher hatten dort vor allem junge, verschuldete Langzeitarbeitslose in Abhängigkeitsverhältnisse gebracht und dann zu den Überfällen in Deutschland und anderen westeuropäischen Staaten gezwungen. Die Täter bekamen oft nur einen geringen Anteil an der Beute. Die Männer im Hintergrund, die ein regelrechtes Stützpunktnetz aufgebaut hatten, dürften den Großteil der Schwarzmarkterlöse eingestrichen haben.

Nachdem deutsche und polnische Polizei bei den Ermittlungen immer besser kooperierten und in Koszalin ein deutlicher Fahndungsdruck aufgebaut werden konnte, trat diese Region als



Die Eheleute Dorli und Dieter Dührkoop werden ihr Geschäft wahrscheinlich künftig mit noch besseren Sicherungseinrichtungen ausstatten. Foto: Herbert

Täterreservoir zuletzt mehr in den Hintergrund. Einige Bandenmitglieder konnten auch gefasst und verurteilt werden. Im vergangenen Jahr hatte einer der Täter, die im April 2002 den Hammer-Überfall auf Dührkoop verübt hatten, vor dem Stuttgarter Landgericht über sieben Jahre Haft „kassiert“. Er war anhand eines nach dem Ingolstädter Überfall gefundenen Haars mittels einer DNA-Analyse überführt worden.

Derweil bleibt der Dührkoop-Einbruch in der Stadt das Gesprächsthema Nummer 1. Kaum ein Passant, der sich am Tatort nicht interessiert umsieht und die Schaufenster des Juweliergeschäfts nicht in Augenschein nimmt. Dieter Dührkoop hat

nach wie vor mit der Bestandsaufnahme des immensen Schadens und mit Versicherungsregularien zu tun, hat sein Geschäft aber längst wieder geöffnet und ist natürlich auch wieder auf Kundschaft eingestellt.

„Nebelwerfer“ im Gespräch

Der Juwelier denkt jetzt über einen weiteren Ausbau seiner Sicherungsmaßnahmen nach. Denkbar erscheint der Einbau einer Nebelanlage, die bei Blitzeinbrüchen die Geschäftsräume ebenso blitzartig in eine undurchdringliche „Waschküche“ verwandelt. Dann sehen die Täter so gut wie nichts mehr. Derselbe Effekt gilt allerdings auch für die automatischen Überwachungskameras...

Ladendiebin wehrt sich

Ingolstadt (DK) Eine 39-jährige in Ingolstadt wohnende Albanerin verletzte am Montagmorgen den Geschäftsführer eines Bekleidungshauses an der Ludwigstraße, nachdem dieser die Frau beim Diebstahl eines ca. 30 Euro teuren Kleides ertappt hatte und festhalten wollte. Der Diebstahl war an einem Überwachungsmonitor beobachtet worden. Da die Diebin weglaufen wollte, hielt der Geschäftsführer sie an der Handtasche fest. Die Frau wehrte sich jedoch vehement und verdrehte mit aller Kraft den Daumen des Mannes. Er konnte die Ladendiebin aber doch bis zum Eintreffen einer alarmierten Streifenbesatzung festhalten.



Dieser Nissan dürfte von den Einbrechern als erstes Fluchtfahrzeug benutzt worden sein. Die Polizei fragt, wer den Wagen mit Regensburger Kennzeichen vor dem vergangenen Donnerstag gesehen hat. Foto: Kripo

Autogas in der Region immer beliebter

Ingolstadt (jhh) An den Tankstellen jagt ein Rekord den nächsten. Auch in Ingolstadt steigt der Preis für einen Liter Normalbenzin, dank Ölpreis und Mineralölsteuer, immer wieder deutlich über 1,20 Euro. Viele Autofahrer sehen sich deswegen nach billigeren Alternativen um – freilich, ohne auf den eigenen Wagen verzichten zu wollen. „Autogas“ heißt deswegen immer öfter die Lösung. Ein Liter des Propan-Butan-Gemisches kostet an der Tankstelle gerade einmal 55 Cent. Ein gutes Argument auch für einen Herrn aus Pfaffenhofen, der an der Gaszapfsäule sein Auto voll tankt und seinen Namen nicht verraten will. Vor zwei Monaten hat er seinen Wagen auf Autogas umgerüstet und ist voll zufrieden. Der Vielfahrer hat im

Internet von der neuen Tankstelle erfahren und ist den kleinen Umweg von der trureren Autobahn in die Stadt gefahren. „So spare ich nochmals zehn Cent pro Liter“, freut er sich.

Seit April bietet der Ingolstädter Manfred Weigl an seiner freien Tankstelle an der Haunwöhlerstraße den außergewöhnlichen Kraftstoff an. „Die Resonanz hat mich total überrascht. Im ersten Monat haben wir hier schon fast 10 000 Liter verkauft“. Und die Nachfrage steigt ständig. Mittlerweile gibt es in Deutschland rund 700 Tankstellen mit dem billigen Autogas.

Auch ökologisch sinnvoll

Anbieter von Autogas werben neben dem Preis auch mit der Umweltfreundlichkeit des alter-

nativen Kraftstoffs. So entsteht bei der rückstandslosen Verbrennung von Autogas kein Feinstaub oder Ruß. Ozon: um die 80 Prozent weniger.

Die Umrüstung eines normalen Pkw kostet etwa 2500 Euro. „Je nach Fahrleistung hat sich der Preis nach ungefähr 40 000 Kilometer amortisiert“ rechnet Martin Busch vor. Der Pförringer bietet den Motorenumbau seit etwa eineinhalb Jahren an. „Mittlerweile bauen wir pro Woche etwa zwei Autos um.“ Deutschlandweit sind circa 200 000 Autos mit dem neuartigen Antrieb unterwegs. Man rechnet damit, dass es in vier Jahren über vier Millionen sein werden.

Autogas wird in der Regel zusätzlich zum Benzin getankt. An dem Auto fällt von außen nur der

etwas kleinere zweite Tankdeckel auf. Mit einem Knopf am Armaturenbrett kann der Fahrer von Benzinbetrieb auf das Autogas umschalten. Am Fahrverhalten ändert sich nichts. „Die Motorenleistung bleibt die gleiche, nur der Verbrauch steigt leicht an. Der wird allerdings durch den geringeren Preis mehr als ausgeglichen“, so Busch.

Das Geheimnis der niedrigen Preise für Autogas liegt in der Besteuerung. „Bei herkömmlichem Benzin macht die Mineralölsteuer etwa 73 Cent pro Liter aus. Beim Autogas sind es gerade einmal neun“, sagt Busch. Bis zum Jahr 2010 sind die niedrigen Steuersätze gesetzlich festgelegt. Autogas wird für preisbewusste Fahrer also noch länger eine interessante Alternative bleiben.



Immer mehr Autofahrer tanken das günstigere Autogas – bei steigenden Benzinpreisen auch eine umweltfreundliche Alternative. Foto: Hauser